

Demokratisch, partizipativ und simpel

Wie Handy und Computer auch Stammesangehörigen in Indien eine Stimme geben

Priya Esselborn

Es ist eine Geschichte, wie sie nur das Leben schreiben kann. Der Inder Shubhramshu Choudhary berichtete für die BBC, den *Guardian* und die Deutsche Welle 15 Jahre lang als Reporter aus Südasien, oft auch über Kriege und Konflikte. Doch es war der Kampf maoistischer Rebellen gegen den indischen Staat, der ihn nicht losließ. Choudhary ging in Manendragarh zur Schule, im verarmten sogenannten *Tribal Belt* Zentralindiens; dort, wo noch besonders viele Stammesangehörige leben und wo den Maoisten große Sympathien entgegengebracht werden. 2004 änderte sich sein Leben schlagartig, als er ein *Knight International Journalism Fellow*¹ wurde und, zusammen mit dem Amerikaner Bill Thies, *CGNet* gründete. Erst kürzlich wurde der 45-Jährige für seine Bemühungen, Stammesangehörigen in den entlegensten Gebieten Indiens eine Stimme zu geben, mit dem *Google Digital Activism Award* ausgezeichnet. Priya Esselborn hat mit ihm gesprochen.

Priya Esselborn: *Sie haben lange für die BBC gearbeitet und Geschichten geschrieben, die weltweit Schlagzeilen machten. Als Journalist bereiten Sie ganz Südasien, berichteten von Kriegen und Konflikten. Beschreiben Sie uns Ihre eigene Reise. Wie kam es dazu, dass Sie CGNet gründeten?*

Shubhramshu Choudhary: Ja, ich habe tatsächlich über ziemlich viele

Konflikte berichtet. In den 1990er Jahren war ganz Südasien, angefangen von Kaschmir bis hin zu Afghanistan, Sri Lanka, Nepal, Pakistan aber auch der Nordosten Indiens am Brodeln. Ich berichtete mal über den einen, mal über den anderen Konflikt. Doch Ende der 1990er Jahre machte plötzlich ein anderer Konflikt in Zentralindien Schlagzeilen: der

Kampf maoistischer Rebellen gegen den indischen Staat. Ich bin selbst in der Region aufgewachsen. Meine Eltern waren Flüchtlinge aus dem heutigen Bangladesch. Ich bin mit diesen Jungen und Mädchen groß geworden, die unser früherer Premierminister² als „die größte Gefahr für die innere Sicherheit des Landes“ bezeichnete. Ich berichtete über den Konflikt, dachte aber viel über ihn nach, denn irgendwie war ich auch persönlich betroffen. Wie konnten all diese Menschen, einige von ihnen kannte ich sogar persönlich aus der Schule, plötzlich zu Kämpfern werden, die brutal die indischen Sicherheitskräfte attackierten? Was war passiert in den 25 Jahren, in denen ich meine Karriere als Journalist vorangetrieben hatte? Nach der Arbeit sprach ich oft ganze Nächte lang mit ihnen. Und es ging dabei nie um den Kampf der Maoisten. Es ging darum,



Shubhramshu Choudhary erklärt bei einem Workshop das Konzept.

Bild: Harshit Albert Charles



Aktivisten von *CGNet Swara* erklären, wie der *news service* funktioniert.

Bild: Harshit Albert Charles

Weltweit ist ja die Politik viel demokratischer geworden in den letzten Jahrhunderten. Immer mehr Staaten haben sich vom aristokratischen Modell der Feudalherrschaft verabschiedet. Aber wenn wir uns den Journalismus anschauen, dann funktioniert dieser meistens noch immer nach genau diesem alten aristokratischen Modell: nur wenige haben die Macht und die Kontrolle über die Medien. Einige wenige entscheiden über die Themen und Nachrichten für die breite Masse, es ist ein *Top-Down*-Modell, eine Einbahnstraße. Ich will nicht leugnen, dass es natürlich auch Beispiele für phantastischen Journalismus gibt. Aber ich suchte nach einem Modell für die breite Masse, das auch meine alten Schulkameraden immer wieder eingefordert hatten: ein Modell, das von unten nach oben funktioniert, in dem es eine große Stimmenvielfalt gibt und wo diese Stimmen alle die gleichen Rechte haben. Eine bessere Art der Kommunikation.

Wie funktioniert denn Ihre „Nachrichtengentur“ genau?

In einer Demokratie muss auch die Person, die ganz unten in der Hierarchie steht, die gleichen Rechte haben wie die mächtigste Person im Staat. Jeder hat eine Stimme. Manche sprechen eine Muttersprache, die nur wenige verstehen und die auch nicht in den *Mainstream*-Medien abgebildet wird. Aber es gibt ein weitverbreitetes Werkzeug: das Handy. Das Handy ist zwar eigentlich für den persönlichen Dialog gedacht und kein Mittel der Massenkommunikation. Wir nutzen daher einen Computer für die Aufbereitung. Ein Beispiel: Eine Frau aus Dantewada im Bundesstaat Chhattisgarh, die nur die Sprache Gondi beherrscht, nimmt ihr Handy und wählt die Nummer des *CGNetSwara*-Computers. Dieser fragt sie, ob sie selbst eine Nachricht senden oder Nach-

Factbox zu *CGNetSwara*

CGNet wurde 2004 von dem indischen Journalisten Shubhranshu Choudhary und dem Amerikaner Bill Thies, einem MIT¹-Absolventen, gegründet. Zunächst sollten Nachrichten, die Anrufer auf der Mailbox des Computers hinterließen, mit einem Radio verlinkt werden. Doch als dies aufgrund rechtlicher Probleme in Indien auch nach fünf Jahren nicht möglich war, wählten die Gründer den Weg der Verbreitung über das Internet und benannten *CGNet* in *CGNetSwara* um. CG steht für *Central Gondwana*. Gondwana ist eine historische Landschaft in Zentralindien, benannt nach den Gond, einem Volk, das hier lebt. „Swara“ ist ein Wort aus dem Sanskrit, das übersetzt „Stimme“ heißt. Laut Statistiken der indischen Telekommunikationsbehörde vom Frühjahr 2014 besitzen etwa 900 Millionen Menschen in Indien ein Handy. Die Durchdringung ist dabei mit knapp 40 Prozent in den ländlichen Gebieten niedriger als in den städtischen. Etwa 1000 Anrufer nutzen täglich *CGNetSwara*, um Nachrichten abzuhören. Etwa 50 hinterlassen pro Tag ihre Nachrichten auf AB, von denen etwa 10 dann auch verbreitet werden. Bis heute haben insgesamt etwa 300 000 Menschen den *news service* genutzt. *CGNetSwara* wird vom UN *Democracy Fund* und der Bill und Melinda Gates Stiftung unterstützt. 15 Kollegen und Kolleginnen arbeiten Vollzeit für *CGNetSwara* und etliche weitere als Freiwillige. Der Service erreicht heute Menschen in den Bundesstaaten Chhattisgarh, Madhya Pradesh, Odisha und Andhra Pradesh. Mehr Informationen im Internet unter www.cgnetswara.org.

¹ MIT = *Massachusetts Institute of Technology*

dass es keine Plattform für sie gab, auf der sie ihre Stimme erheben konnten. Und so startete ich *CGnet*, das heutige *CGnet Swara*.

Worum geht es bei CGNetSwara?

CGnetSwara ist ein Experiment. Ein Experiment, das ausmachen soll, ob Medien demokratisch sein können.

richten abhören will. Wenn Nachrichten auf der Mailbox des Computers aufgenommen wurden, überprüfen und verifizieren wir sie. Nach der Freigabe übersetzen wir sie ins Hindi oder ins Englische und geben sie frei für das Internet, für die sozialen Netzwerke wie Facebook und Twitter. Diese Nachrichten können dann wieder von anderen Anrufern abgehört werden. Die Nachrichten kommen also von den Menschen selbst, und mit unserer Hilfe erreichen sie sie auch wieder.

Was sind das denn für Nachrichten, die die Menschen aufnehmen, und was für eine Wirkung können sie haben?

Ich gebe Ihnen ein Beispiel von gestern. Einige Tage zuvor hatte uns eine Großmutter aus einem Krankenhaus angerufen. Sie musste ihren Enkel einliefern, der verschmutztes Wasser getrunken hatte. Die Frau war Stammesangehörige, hieß Mamta und lebte im Distrikt Rewa in Madhya Pradesh. In ihrem sehr abgelegenen Dorf gab es drei Handpumpen, doch alle drei funktionierten schon seit einem Jahr nicht mehr. Die Einwohner waren gezwungen, Wasser aus weit entfernten und verschmutzten Wasserläufen zu trinken. Gerade jetzt während der Monsunzeit waren diese verschlammt. Sie berichtete von ihrem Schicksal, ihrem kranken Enkel, den kaputten Wasserpumpen. Dass die Dorfbewohner seit langem die Behörden informiert hatten. Sie nannte sogar Namen und Telefonnummern der zuständigen Beamten. Kurz nachdem wir die Nachricht von Mamta verbreitet hatten, standen bei den zuständigen Beamten die Telefone nicht mehr still, der Druck wuchs. Gestern rief Mamta wieder an und sagte, dass die Behörden alle Handpumpen im Dorf repariert hätten; sie hoffe, dass sie nun nicht mehr so oft krank würden. Dies sind keine Geschichten, durch die plötzlich die Erde bebte. Es sind kleine Erfolgsstories, die aber einen großen Einfluss auf das Leben der Menschen haben können. Und das Ganze funk-

tiert nur durch zwei miteinander verknüpfte Maschinen: ein Handy und ein Computer. Im Moment erhalten wir etwa zwei bis drei solcher Erfolgsgeschichten pro Woche.

Inwieweit haben neue Technologien – Mobiltelefone oder das Internet – in den letzten 10 bis 15 Jahren gerade marginalisierten Gruppen neue Möglichkeiten eröffnet, ihre Stimme zu erheben?

Das ist genau, was ich meine. Ich rede von dieser allerletzten Person, die – wie schon Mahatma Gandhi sagte – erreicht werden muss. Immerhin leben etwa 100 Millionen Stammesangehörige in abgelegenen Gebieten Zentralindiens, das ist mehr als die Einwohnerzahl Deutschlands. Sie sprechen ganz unterschiedliche Sprachen, sie sind von der Kommunikation mit anderen Teilen der Gesellschaft weitgehend abgeschnitten, selbst von einer Kommunikation von oben nach unten, denn in ihren Gebieten gibt es oft weder eine Radiostation noch einen Fernsehsender oder eine Zeitung, geschweige denn Behörden, die die Sprache dieser Menschen sprächen. Sie haben ganz essenzielle Probleme: ob eine Handpumpe kaputt ist, ob Lehrer zum Unterricht erscheinen oder das lokale Krankenhaus funktioniert. Durch eine Mischung von alten und neuen Technologien können diese Probleme nun

Zur Autorin

Die Journalistin Priya Esselborn ist als Regionalkoordinatorin bei der Deutsche Welle Akademie für Südasiens verantwortlich. Sie hat in der Vergangenheit immer wieder für die Deutsche Welle und die ARD bei Wahlen, Krisen und Katastrophen aus der Region berichtet.

Endnoten

¹ www.icfj.org/our-work/fellows

² Anm. der Red.: Gemeint ist Manmohan Singh.

³ Anm. der Red.: Nur der staatliche Hörfunk-

angegangen und womöglich gelöst werden. Man könnte unseren Nachrichtenservice auch ausweiten auf das Radio, zum Beispiel über Kurzwelle. Wir hatten dies auch zunächst versucht, aber die indischen Gesetze erlauben nicht, dass Nachrichten über das Radio ausgestrahlt werden³. Aber wenn Probleme angepackt werden, die sich zu handfesten Konflikten ausweiten könnten, dann sichern wir damit auch das friedliche Zusammenleben oder/und vermeiden eine Eskalation.

Welches Leben erscheint Ihnen denn nun sinnvoller, Ihr altes Leben als Journalist, oder macht Ihnen die Arbeit als Aktivist und Menschenrechtler mehr Spaß?

Meine Arbeit bei der BBC war phantastisch, ich hatte natürlich ein tolles Gehalt. Jetzt arbeite ich unter sehr sehr schwierigen Bedingungen mit sehr wenigen Ressourcen. Aber wir tun etwas für die Zukunft, für ein friedvolleres Morgen. Bei der BBC habe ich bei einem von vielen Sendern weltweit die Menschen über Geschehnisse informiert. Jetzt löse ich konkrete Probleme, meine Arbeit kann etwas bewirken. Vielleicht haben wir ein neues Paradigma der Kommunikation geschaffen, das wesentlich demokratischer und partizipativer als das bisherige ist. All das belohnt mich für meine Mühen.

sender *All India Radio* darf Nachrichten senden. Die indische Regierung erlaubt privaten FM-Stationen und *Community Radio*-Stationen nicht, politische Nachrichten auszustrahlen. Sie müssen, wenn überhaupt, die *news bulletins* von *All India Radio* übernehmen. *Community Radio*-Stationen dürfen allerdings Nachrichten mit einem entwicklungspolitischen Hintergrund ausstrahlen, wenn sie keine politischen Bezüge haben. Choudhary hat für *CGNetSwara* keine Lizenz für das Radio bekommen, da seine Nachrichten einen politischen Bezug gehabt hätten.